

GITTERSEE

VON
CHARLOTTE
GNEUB

BERLINER
ENSEMBLE





GITTERSEE

VON CHARLOTTE GNEUB

In einer Bühnenfassung von Leonie Rebentisch

KARIN Amelie Willberg

MARIE Irina Sulaver

WICKWALZ Paul Herwig

MUTTER Kathleen Morgeneyer

RÜHLE Gabriel Schneider

OMA Rahel Ohm

REGIE Leonie Rebentisch

BÜHNE Sabine Mäder

KOSTÜME Luisa Wandschneider

MUSIK Fabian Kuss

LICHT Frédéric Dautier

DRAMATURGIE Karolin Trachte

DRAMATURGISCHE BERATUNG Wiebke Hollersen **DANK AN** Christian Ahnsehl

REGIEASSISTENZ Antonia Dengel **BÜHNENBILDASSISTENZ** Lara Scheuermann

KOSTÜMASSISTENZ Svenja Kosmalski, Esther von der Decken

SOUFFLAGE Christine Schönfeld **INSPIZIENZ** Maximilian Selka

KONSTRUKTION Theresia Schulzke **BÜHNENMEISTER** Sebastian Driesdow

TON Ivan Murad Ismail, Can Kilic **VIDEOTECHNIK** Susanne Oeser

BELEUCHTUNG Almut Kromholz **REQUISITE** Thore Bertelson, Clara Lehmann

MASKE Ella Dittmann, Lena Herrmann **GARDEROBE** Cristina Moles Kaupp,

Maja Meppelink **REGIEHOSPITANZ** Charlotte Pöllmann **BÜHNENBILDHOSPITANZ**

Anna Biza **KOSTÜMHOSPITANZ** Lena-Eva Graßmann **TONHOSPITANZ** Tim Cox

Technischer Direktor: Stephan Besson. Technische Produktionsleitung: Edmund Stier. Leitung Bühnentechnik: Fabian Menzel. Leitung Beleuchtung: Hans Fründt. Leitung Ton: Afrim Parduzi. Leitung Video: Susanne Oeser. Leitung Kostüm: Elina Schnizler. Gewandmeisterinnen: Uta Rosi, Anja Sonnen. Leitung Requisite: Matthias Franzke. Leitung Maske: Verena Martin. Statisterie: Kristina Seebuch.

Die Kostüme wurden in den Werkstätten des Berliner Ensembles hergestellt.

URAUFFÜHRUNG AM 2. NOVEMBER 2024 IM NEUEN HAUS

AUFFÜHRUNGSDAUER: CA. 2 STUNDEN, KEINE PAUSE

ZUM STÜCK

Gittersee bei Dresden 1976. Karin ist 16, kein Kind mehr, aber noch nicht erwachsen. Und plötzlich ist Paul weg, ihre erste große Liebe. Weder Mutter noch Großmutter sind ihr eine Hilfe. Auch ihrer Freundin Marie vertraut sie sich nicht mehr ganz an. Es taucht jemand auf, ein Mann namens Wickwalz. Er gibt Pauls Verschwinden einen Namen: Republikflucht. Wickwalz kommt häufiger, er stellt Fragen, und sagt: „Die Arbeit, die du tun würdest, wäre nicht schwer.“ Und Karin, die sonst kaum spricht, beginnt, ihm zu antworten. Unterschreibt ihm ein Papier, nennt ihm einen zweiten Namen. Lässt sich ein auf die „Arbeit“. Je mehr sie erfährt, desto klarer sieht sie, was sie besser nicht wissen sollte. *Gittersee* erzählt davon, wie einsam das Schweigen machen kann. Und wie einsam das Sprechen – selbst, wenn es die Wahrheit ist. Manchmal gerade dann.

Charlotte Gneuß zählt zu einer jungen Generation von Autor:innen, welche die Diskussionen um die Frage, wie wir die DDR heute erzählen, bereichern – mit atmosphärischen und komplexen Erzählungen über den Alltag in der DDR, ebenso wie über das System, seine Funktionäre und die Staatssicherheit. Sie leisten einen Beitrag zur Aufarbeitung dieser Zeit, zum kulturellen Gedächtnis, zum bewussten Umgang mit Geschichte – aber eben auch mit Geschichten. Als Herausgeberin der Anthologie *Diktatur und Utopie* schreibt Gneuß im Vorwort: „Die Arbeit [des Schreibens] setzt oft bei der ‚Wahrheit‘ an, bahnt sich aber von dort mittels Fiktion und Erfindung den Weg zur Wahrhaftigkeit.“ •

Karolin Trachte



AUS DEM SCHWEIGEN EIN SPRECHEN MACHEN

EIN GESPRÄCH MIT DER AUTORIN CHARLOTTE GNEUB

Gittersee heißt der Vorort von Dresden, in dem Ihr Roman spielt – und zwar im Jahr 1976. Wieso wählten Sie für die Handlung gerade dieses Jahr?

CHARLOTTE GNEUB Historiker:innen bezeichnen das Jahr 1976 als Kipppunkt der DDR-Geschichte, als „Anfang vom Ende“. In diesem Jahr wurden nicht nur zwei Männer an der Mauer erschossen, eine Anthologie des Schriftstellers Ulrich Plenzdorf verboten und der Regimekritiker Robert Havemann unter Hausarrest gestellt. In diesem Jahr hat sich auch der Pfarrer Oskar Brüsewitz auf einem Marktplatz verbrannt und wurde im Nachhinein vom Propagandaapparat des Neuen Deutschland auf übelste Weise diffamiert, was viele empörte. Dazu erschütterte die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann die Kulturszene. Viele gaben die Hoffnung auf einen demokratischen Sozialismus auf. Intellektuelle wie Thomas Brasch verließen den Staat, der oppositionelle Widerstand, etwa in der Kirche, wuchs. Dieser Widerstand ist es, der schließlich das Ende der DDR 1989 evozierte. Man versteht also das Jahr 1976 als „Kommastelle“ der DDR-Geschichte. So ist es nicht zufällig, dass die Protagonistin in *Gittersee* „Komma“ genannt wird, wie die Soll-

bruchstelle im Satz, die zwischen zwei Aussagen steht. Meine Protagonistin steht nämlich tatsächlich zwischen zwei Figuren: Zwischen Paul, der als Künstler für die absolute Freiheit des Individuums steht, und Wickwalz, der sich einer Idee verpflichtet fühlt, die die Bedürfnisse des Einzelnen denen der Gruppe unterwirft.

Dieser Roman ist auf eine eindringliche Art „von innen“ erzählt. Wieso war es Ihnen ein Anliegen, diese Innensicht zu wählen und nicht etwa in Rückblenden die Vergangenheit zu erzählen?

Stimmt. Nachgeborene, die weit zurückliegende Geschichten erzählen, rahmen das häufig als Briefroman oder Manuskriptfiktion. Eine Figur entdeckt zum Beispiel einen alten Brief auf einem Dachboden und sucht daraufhin nach einer rätselhaften alten Geschichte. Ein solches Verfahren birgt die Gefahr, die Vergangenheit fernzuhalten, indem es den weiten Weg beschreibt, um zu ihr zu gelangen. Ich glaube aber, dass die Vergangenheit, von der ich berichte, nicht weit entfernt liegt. Ich will Ereignisse nicht historisieren, sondern vergegenwärtigen. Denn ich halte die Literatur für ein emphatisches Gebiet. Ein Gebiet, auf dem wir uns in Situationen anderer Menschen hinein fühlen. Das wollte ich tun. Ich wollte die Lesenden in *Gittersee* der Situation eines jungen Menschen aussetzen, für den die DDR Heimat ist und deren Regeln er – anders als wir Nachgeborenen – nicht in Relation zu anderen Gesellschaften setzen kann. Erzählziel des Textes ist nicht die Frage, wie es damals war, sondern die Frage nach der Eigenverantwortung des Individuums in seinem gesellschaftlichen Kontext.



Bei den Proben hatten wir Besuch von Christian Ahnsehl, einem Zeitzeugen, der selbst als 15-Jähriger von der Staatsicherheit unter Druck gesetzt und zur Mitarbeit als IM gezwungen wurde. Es war erschreckend zu erfahren, wie systematisch die Anwerbung von Jugendlichen als IMs geplant und umgesetzt wurde. Wie haben Sie davon erfahren? War das ein Ausgangspunkt für das Buch?

Erstmal finde ich es toll, dass ihr mit Herrn Ahnsehl gearbeitet habt und bin dankbar, dass Herr Ahnsehl von seinen Erfahrungen berichtet. Die Aufarbeitung, die er dadurch ermöglicht, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden für unser gesellschaftliches Miteinander. Auch *Gittersee* gäbe es nicht, wenn nicht Menschen wie Herr Ahnsehl von ihren persönlichen Erfahrungen erzählen würden. Aus dem Schweigen ein Sprechen zu machen, ist für viele Betroffene ein großer Schritt. Gerade weil das System der Staatsicherheit ja nur über Verschwiegenheit funktioniert hat. Sprechen bedeutet hier also ganz konkret, die Systemlogik zu durchbrechen. Dafür bin ich als Nachgeborene unendlich dankbar.

Ich weiß nicht mehr, wann ich zum ersten Mal davon hörte, dass es jugendliche IMs gab. Das war auch nicht Ausgangspunkt des Textes. Für mich als Autorin ist immer die Sprache Ausgangspunkt, nie das „Thema“ (ein ohnehin leidiges Wort). Wenn die Sprache kommt, muss sie natürlich auch irgendwohin. Die Frage, warum Menschen einander abhören und bespitzeln, beschäftigte mich sehr. Schließlich haben meine Eltern ihr Land deshalb verlassen, schließlich bin ich deshalb nicht im Kreis meiner Familie aufgewachsen, schließlich hat sich deshalb die sozialistische Alternative zum Kapitalismus als unbrauchbar erwiesen. In den Filmen

und Serien, die es über die DDR gibt, werden die Mitarbeiter der Staatsicherheit oft als Monster in Lederjacken dargestellt. Dabei waren es Väter, Söhne und Brüder. Töchter, Mütter und Schwestern. Ich wollte nachvollziehen, wie es zu einer Gesellschaft kommen kann, in der der Nächste zum Gefährlichsten wird. Ich wollte wissen, wie ein Mensch dazu kommt, seinen Mitmenschen zu verraten. Um dieser Frage nachzugehen, hätte nicht unbedingt eine Jugendliche im Zentrum stehen müssen. Doch die Frage nach der moralischen Verantwortung spitzt sich natürlich zu, je jünger die Handlungsträger sind. Natürlich zeigt sich darin auch die Niedertracht dieses Systems. Das ist mir schon wichtig in einer Zeit, in der zwei Drittel der Ostdeutschen behaupten, eine gewisse DDR-Sehnsucht zu empfinden. Auch wenn dieses Gefühl sicher auch ein Zeugnis der Transformationserfahrung ist.

Sie haben die Sprache als Ausgangspunkt des Schreibens erwähnt. Einzelne Worte haben oft eine große Wucht: Wer welche Sprache benutzt, zum Beispiel um Macht auszuüben, spielt im Roman eine große Rolle. Wie entsteht diese Sprache beim Schreiben?

Was weiß ich, wie Sprache entsteht. Verstehen Sie mich nicht falsch. Das ist nur so eine abstrakte Frage, und ich begreife mich eher als Handwerkerin, denn als Linguistin. Jeden Tag stehe ich vor ganz konkreten Problemen, die ich konkret lösen muss. Mit Worten, die gegenständlich sind, die eine geschichtliche, politische und ästhetische Dimension haben, und die ich verwende, und in neue Zusammenhänge bringe. Wahrscheinlich entsteht dadurch Sprache, sicher entstehen dadurch Geschichten. Natürlich stelle ich auch übergeord-



nete Regeln für die Texte auf, die ich schreibe. Bei *Gittersee* etwa wollte ich die Leser:innen dem Text aussetzen, wie die Protagonistin ihrer Welt ausgesetzt ist. Das heißt: keine Rückblenden, keine Zusammenfassungen, keine Erklärungen, keine Reflexionen. Denn Reflexion ist Nachdenken, und Nachdenken ist das Gegenteil von Gegenwart. In der Praxis gelingt es nicht immer, die eigenen Regeln zu befolgen. Denn auch der Text hat ein Eigenleben, das ich ernstnehmen muss.

**Das Ende hat eine ziemlich unerwartete Wendung. Wurd
en Sie beim Schreiben auch davon überrascht?**

Nein. Bereits als ich merkte, dass Karin sich nicht einmal traut, ihren Vater zu fragen, ob sie mit zum Sonnenfest darf, wusste ich, dass sie eine Person ist, die nie gelernt hat, ihre Bedürfnisse zu artikulieren und dadurch so viele Demütigungen schluckt, bis sie sich schließlich gewaltvoll rächt. Die Tat, die sie begeht, ist tatsächlich so ähnlich in Radebeul geschehen. Meine Mutter hat mir einmal davon erzählt, mich hat das Bild nie losgelassen. Aber natürlich kommt das Ende für die Lesenden überraschend. So soll es ja sein, so ist es mit Grausamkeiten. Die kommen überraschend, und bleiben unbegreiflich. Liest man dann noch einmal zurück, liest man zum zweiten Mal, finden sich Andeutungen. Im Leben wie in der Literatur begreifen wir die Bedeutung von scheinbar beiläufigen Ereignissen erst im Nachhinein. Zudem finde ich suspense nicht nur ein von vielen gegenwärtigen Kulturmenschen unterschätztes Moment, sondern will auch an poetic justice glauben. •

Das Gespräch führte Karolin Trachte.

AUFFÜHRUNGSRECHTE

S. Fischer Verlag GmbH,
Frankfurt am Main

TEXTNACHWEISE

Der Text *Zum Stück* und das Interview *Aus dem Schweigen ein Sprechen machen* sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

BILDNACHWEISE

S. 1: Amelie Willberg / S. 2: Rahel Ohm, Amelie Willberg, Kathleen Morgeneyer / S. 5: Amelie Willberg, Paul Herwig / S. 8/9: Kathleen Morgeneyer, Amelie Willberg, Gabriel Schneider / S. 12: Irina Sulaver, Amelie Willberg / S. 15: Gabriel Schneider, Irina Sulaver

Medienpartner

radioens ^{ebb} THEBERLINER tipBerlin

IMPRESSUM

Herausgeber
Berliner Ensemble GmbH

Spielzeit
2024/25 • #123

Intendant
Oliver Reese

Redaktion
Karolin Trachte, Lukas Nowak,
Mona Schlatter

Gestaltung
Birgit Karn

Fotos
Moritz Haase

Druck
Druckhaus Sportflieger, Berlin

Berliner Ensemble GmbH / Geschäftsführer:
Oliver Reese, Jan Fischer / HRB-Nr.: 45435
beim Amtsgericht Berlin Charlottenburg /
USt-IdNr. DE 155555488

#BEgittersee

f X @ /BLNENSEMBLE



CHARLOTTE GNEUB wurde 1992 in Ludwigsburg geboren, nachdem ihre Eltern die DDR ein halbes Jahr vor dem Mauerfall verlassen hatten. Sie studierte Soziale Arbeit in Dresden, Literarisches Schreiben in Leipzig und Szenisches Schreiben in Berlin. Sie ist Gastautorin von ZEIT Online, Gewinnerin des Leonhard-Frank-Stipendiums für neue Dramatik und Herausgeberin der Anthologien *Glückwunsch* und *Diktatur und Utopie*. Ihr Debütroman *Gittersee* wurde vielfach ausgezeichnet und stand auf der Longlist für den Deutschen Buchpreis 2023.



WWW.BERLINER-ENSEMBLE.DE